

# Katholisch jung sein vor 50 Jahren : eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen

Autor(en): **Meier, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **78 (2003)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324749>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Katholisch jung sein vor 50 Jahren

## Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen

Bruno Meier

Vor gut 30 Jahren ist in Wettingen eine Ära zu Ende gegangen: Die katholische Jungmannschaft hat sich aufgelöst. Damit endete die Geschichte einer Organisation, die über Jahrzehnte hinweg den katholischen jungen Männern nach dem Schulabgang Mittelpunkt und Orientierung gewesen war. Mit der Neuordnung des Archivs der römisch-katholischen Kirchgemeinde Wettingen konnten auch die Unterlagen der Jungmannschaft gesichtet werden.<sup>1</sup> Daraus eine kleine Geschichte der Jungmannschaft zu schreiben, heisst auch, Glanz und Niedergang des Milieukatholizismus und vor allem auch ein Stück Männergeschichte darzustellen.

### **Das Ende am Anfang: Raus aus dem Milieu**

Am 18. Dezember 1970 fand im Hotel Zwysighof eine Krisensitzung der Jungmannschaft St Sebastian (Juma) statt. Auf Einladung des Präfekten José Rohner sollte über ein neues Dispositiv für die Jugendvereine der Pfarrei diskutiert werden. Mehr als die Hälfte der Eingeladenen – Vorstandsmitglieder von Juma und Treff-Punkt (Dachorganisation der Vereine), Juma-Führer und die Geistlichen – glänzte an der Sitzung durch Abwesenheit. Was war passiert? Die katholische Jungmannschaft, noch Mitte der 1960er-Jahre ein starker Verein mit über 150 aktiven Mitgliedern, war in die Krise geraten. Die Teilnehmenden an der Sitzung im Zwysighof stellten fest, dass die Juma in der jetzigen Form keine Zukunft mehr habe, dass allenfalls ein neuer Klub zu gründen sei «in ungezwungener Form, zugeschnitten auf die Bedürfnisse der heutigen Jugend».<sup>2</sup> Die Jugendlichen sahen keine Perspektiven mehr in der kirchlich gebundenen Organisation. Der beliebte Pfarrhelfer Martin Koller, der 1966 Präses der Jungmannschaft geworden war und viel Schwung in die Vereinigung gebracht hatte, war weggezogen. Die Räume im Mitte der 1960er-Jahre bezogenen Pfarreiheim waren nicht beliebt und für einen Treffpunkt ungeeignet. Die Jugendlichen trafen sich an anderen Orten, im «Select» oder im «Safari». Sie wollten nicht nur Musik hören, sie wollten auch konsumieren und tanzen.

Alles das waren Symptome für einen gesellschaftlichen Wandel, der auch die Jugendlichen erfasst hatte und der die traditionellen Bindungen – geprägt und organisiert durch die kirchlichen Vereine – aufzulösen begann. Im August 1965 war in Baden mit einem grossen Fest das Jugendhaus Kornhaus eröffnet worden. 1969 stellte die Stadt einen hauptamtlichen Jugendhausleiter ein. Die umliegenden Gemeinden begannen, Jugendarbeit zu betreiben, und drangen damit in eine Domäne vor, die traditionell von den kirchlichen Jugendorganisationen abgedeckt wurde. Der Gemeinderat Wettingen setzte 1968 eine Jugendhauskommission ein, nachdem Werner Geissberger, Redaktor des «Badener Tagblatts», Wettingen zur Schaffung eines Jugendzentrums aufgefordert hatte. Als mögliche Standorte wurden das Friedhofschulhaus, das Gluri-Suter-Haus oder das Bauamtsmagazin genannt. Mit Unterstützung der katholischen Kirchgemeinde konnte dann 1969 im Pfarreiheim mit einem Musikkeller ein Provisorium in Betrieb genommen werden. Realisiert wurde das Wettinger Jugendhaus schliesslich Ende 1971 im Keller des Schulhauses Margeläcker. Es entwickelte sich rasch zum regionalen Treffpunkt, musste dann aber 1976 wegen Problemen mit Drogenkonsum und Rockergruppen geschlossen werden.<sup>3</sup>

Die Jugendlichen wollten ihre Freizeit nicht mehr in den konfessionell geprägten Gruppen verbringen, sie suchten andere Orte und Kontakte. Gefragt waren die Beat-Konzerte im Saal des Hotels Winkelried und nicht Lichtbildvorträge im Pfarreiheim. Die kirchliche Jugend- und Bildungsarbeit als Ganzes war in Frage gestellt. Das durch Abgrenzung und hohe innere Organisation geprägte katholische Milieu war endgültig aufgebrochen. Dies bedeutete auch das Ende der Jungmannschaft. 1969 war die RGKJ (Regionale Gemeinschaft konfessioneller Jugendgruppen) gegründet worden, ein Zusammenschluss von etwa 20 katholischen und reformierten Jugendgruppen. Diese ökumenische Dachorganisation übernahm für einige Jahre die Funktionen, welche die örtlichen Jungmannschaften bisher ausgefüllt hatten.<sup>4</sup>

### **Die Anfänge nach 1900: Der Katholizismus formiert sich**

Das katholische Milieu – ein Begriff, der erklärungsbedürftig ist. Urs Altermatt hat in seinem Grundlagenwerk «Katholizismus und Moderne» den Begriff und die Rolle der kirchlichen Organisationen und Vereine beschrieben.<sup>5</sup> Der Milieukatholizismus wurzelt historisch in der Abwehr gegenüber dem radikal-liberalen Staat, wie er in der Schweiz zwischen 1798 und 1848 entstanden ist. Der so genannte Ultramontanismus war eine antimodernistische Gegenbewegung zum revolutionären Umbruch. Die Kirche wurde nicht als Volk Gottes gedeutet, sondern als autoritäre Institution, als Hierarchie. Die katholische Religiosität wurde zu einer

von oben gesteuerten Massenkultur. Die Zeit zwischen 1850 und 1950 kann als das Jahrhundert dieses Milieukatholizismus angesehen werden. Eine wichtige Stellung in der Bildung dieses Milieus nahmen kirchliche Organisationen und Vereine ein. Das Organisationswesen der Kirche war nach innen gerichtet, sollte das katholische Kirchenvolk als Sondergesellschaft stärken und abgrenzen gegen aussen. Abgrenzung war sowohl konfessionell wie auch gesellschaftspolitisch zu deuten, das heisst vor allem gegenüber den sich ebenfalls organisierenden Gewerkschaften und Sozialisten. Weniger in den ländlichen Gebieten als vielmehr in den wachsenden Agglomerationen mit durchmischter Bevölkerung wurden diese Organisationen wichtige Eckpfeiler der Kirche. Wettingen ist dafür ein geradezu klassisches Beispiel; eine bäuerliche Gemeinde, die um 1900 im Sog der Industrie rasch zu wachsen beginnt und deren katholisch-ländlicher Mittelpunkt an Bedeutung verliert. Nach 1950, im beschleunigten Wandel des Wirtschaftswunders, begann dieses Milieu aufzubrechen.

Der Schweizerische Katholische Jungmannschaftsverband (SKJV) war 1893 in Luzern gegründet worden und wurde 1904 an den Schweizerischen Katholischen Volksverein angeschlossen. Der SKJV war gedacht als Zusammenschluss der Jungmannschaften, Jungmännerkongregationen und Jungmännerbünde und bezweckte die Förderung der «religiösen, sittlichen, körperlichen, beruflichen, sozialen und vaterländischen Erziehung» der katholischen Jungmänner.<sup>6</sup> Im Vordergrund stand dabei die sowohl religiöse wie weltliche Bildungsarbeit, Führungsschulung und Freizeitgestaltung. 1908, im Jahr vor der Gründung der Wettinger Sektion, bestanden in der Schweiz 115 Sektionen mit 6 500 Mitgliedern, 1923 bereits 280 Sektionen mit 15 000 Mitgliedern. Dieses Wachstum hielt unvermindert an (1938: 620 Sektionen mit 30 000 Mitgliedern; 1954: 710 Sektionen mit 32 500 Mitgliedern). 1932 wurde die Jungwacht als Vorstufe der Jungmannschaft gegründet. Altermatt spricht denn auch von der Blütezeit des Milieukatholizismus zwischen 1920 und 1950.<sup>7</sup> Wichtiges Element dieser katholischen Mobilisierung waren die so genannten Katholikentage, grosse Volks- beziehungsweise Männerversammlungen, an denen der Katholizismus seine Stärke und Geschlossenheit demonstrierte. Die Jugendverbände spielten dabei eine wichtige Rolle. In Luzern marschierten 1949 100 000 Katholiken auf. Der letzte grosse Katholikentag, an dem erstmals die Frauen in offizieller Form zu Wort kamen, fand 1954 in Freiburg statt.<sup>8</sup>

Das Generalsekretariat des SKJV war in Luzern domiziliert und gab die Verbandszeitschriften «Jungmannschaft» (SKJV), «Schwizerbueb» (Jungwacht, katholische Pfadfinder), «Die Führung» (Katholische Aktion) und «Jungwacht» (Führer-Rundbrief Jungwacht) heraus. Aus dem Verband heraus entstand 1931 der Rex-Verlag, der den Buch- und Zeitschriftenvertrieb besorgte, in Luzern eine

Titel der Broschüre zum zehnten und gleichzeitig letzten Schweizerischen Katholikentag in Freiburg am 16. Mai 1954, organisiert vom Schweizerischen Katholischen Volksverein.



Auszug der Jungmänner aus der Kirche St. Sebastian nach dem Gottesdienst zum 50-Jahr-Jubiläum am 3. Mai 1959 mit den Geistlichen Msgr. Dr. Josef Meier (Generalsekretär des SKJV), Karl Jappert (Pfarrer) und Hermann Schüepp (Pfarrhelfer) an der Spitze.



eigene Buchhandlung betrieb und einen Theaterverlag mit geeigneten Stücken für die katholischen Volkstheaterbühnen führte. 1929 wurde als Dachorganisation sämtlicher Jugendorganisationen der «Verband Katholischer Jugendorganisationen der Schweiz» (VKJO) aus der Taufe gehoben. Die Verbände führten Jungmännerheime, Jugendherbergen und Gesellenhäuser, die so genannten Exerzitenhäuser für Gebetstage, waren in der Stellenvermittlung und Berufsberatung tätig und waren beteiligt an den Versicherungssystemen und Berufsverbänden der Katholiken. Ein weiteres wichtiges Element war die Beteiligung des SKJV an der «Schweizer Volks-Buchgemeinde» (SVB), gegründet mit dem Ziel, die katholischen Frauen und Männer mit dem richtigen Lesestoff zu versorgen. Auch die Wettinger Jungmannschaft führte regelmässig Buchausstellungen in Zusammenarbeit mit dem Rex-Verlag und der SVB durch und besass eine eigene kleine Bibliothek.

Die Wettinger Verhältnisse widerspiegeln in vielen Bereichen die nationale Entwicklung. Die Gründung der Wettinger Sektion erfolgte im Jahr 1909 und wurde angestossen von Mitgliedern des 1908 gegründeten katholischen Arbeitervereins (KAB). Aus der Jungmannschaft heraus entstand 1928 der katholische Turnverein (KTV Lägern). Seit 1936 konnte die Jungmannschaft das dem Sebastiansverein gehörende Vereinshaus an der Dorfstrasse mitbenutzen, später dann das Vereinshaus (lies: Militärbaracke) an der Schartenstrasse auf dem Grundstück des heutigen Pfarreiheims St. Sebastian. 1937 wurde die Jungwacht auf die Beine gestellt. Im selben Jahr gab sich die Vereinigung neue Statuten und integrierte gleichzeitig die daneben bestehende Jungmänner-Kongregation. Weitere Höhepunkte der Wettinger Sektion waren etwa die Erstellung des grossen Kreuzes auf dem Sulpberg 1940 und die Jubiläen von 1949 und 1959. In den ersten Jahrzehnten schwankte der Mitgliederbestand zwischen 70 und 100 Aktiven, schon früh aufgeteilt in eine junge und eine alte Sektion. Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg dann der Bestand rasch an, zählte schon 1948 über 150 und erreichte in den 1950er- und 1960er-Jahren zeitweilig über 180 Aktive. Dazu kam etwa die gleiche Anzahl Passivmitglieder, meist Ehemalige, die sich unterdessen verheiratet hatten. Interessant ist die altersmässige und berufsspezifische Aufteilung der Aktiven, so zum Beispiel 1950:

**Mitgliedschaft der katholischen Jungmannschaft Wettingen:  
Gliederung nach Alter und Beruf 1950**

<b>Alter</b>	<b>16–18</b>	<b>18–20</b>	<b>20–25</b>	<b>über 25</b>		
	83	36	37	2		
<b>Beruf</b>	<b>Lehrling</b>	<b>Handwerker</b>	<b>Kaufmann</b>	<b>ungelernt</b>	<b>Jungbauer</b>	<b>Student</b>
	80	38	10	8	17	5

Höhepunkte aus dem Juma-  
Jahr: «Die Zeiten ändern  
sich...?» Plakat zur Fasnachts-  
unterhaltung im Kasino  
Wettingen am 16. Februar  
1947.



Höhepunkte aus dem Juma-  
Jahr: Die Juma-Samichläuse  
im Jahr 1954.



Die grosse Zahl der Aktiven führte zu einer Aufteilung in bis zu zehn Gruppen, die sich eigene Namen gaben und häufig Jahrgängergruppen waren. Die katholische Jungmannschaft Wettingen war damit eine der grössten Sektionen in der Schweiz. Die damaligen Gruppen treffen sich teils heute noch regelmässig.

### **«Die Orientierung»: katholische Jugendarbeit vor 50 Jahren**

Was bedeutete aber katholische Jugend- und Bildungsarbeit vor 50 Jahren. Die Statuten von 1937, 1947 wieder erneuert, waren angelehnt an die Normalstatuten des Schweizer Verbandes. Die Ziele waren darin wie folgt umschrieben:<sup>9</sup>

- Sammlung katholischer Jungmänner zur eifrigen und freudigen Pflege des religiösen Lebens
- Einführung in die Fragen des öffentlichen und sozialen Lebens unter Wahrung katholischer Grundsätzlichkeit
- Pflege edler Freunde und Freundschaft
- Förderung der beruflichen Fortbildung
- Führererweckung und besondere Führerschulung

Die religiöse Erziehung wie die Heranbildung des verantwortungsvollen katholischen Staatsbürgers standen also im Vordergrund. Die Mittel zur Erreichung dieser Ziele waren in etwa die folgenden: kirchliche und weltliche Versammlungen des Gesamtvereins (meist monatlich), die Heimabende (zweimal pro Monat), Beteiligung an den Pfarrgottesdiensten, die Gemeinschaftskommunion am ersten Sonntag des Monats, die Verrichtung täglicher Gebete morgens und abends, die Teilnahme an Exerzitien, Gebets- und Einkehrtagen, das Lesen der Verbandspresse sowie eine sinnvolle Freizeitgestaltung («Pflege edler Musik, Gesang und Unterhaltung»). Verboten waren insbesondere die Teilnahme an ungeziemenden Tanzanlässen und Unterhaltungen, der Besuch des Gemeinschaftsbades (Terrassenschwimmbad Baden) sowie unehrbare oder konfessionell gemischte Bekanntschaften. Verlangt wurde eine regelmässige Mitwirkung an den Vereinsnähen. Die Ziele der Vereine waren also deutlich darauf angelegt, die katholischen Jugendlichen innerhalb der kontrollierbaren Gruppe zu halten, eben das Milieu zu pflegen.

Es stellt sich nun die Frage, inwieweit in der Wettinger Sektion diesen Zielen nachgelebt wurde und welche Veränderungen sich vor allem nach 1950 abzeichneten. Wichtige Quelle dafür ist das vereinseigene Mitteilungsblatt «Die Orientierung», das seit dem Jahr 1950 monatlich unter diesem Titel erschien. 1941/42 gab es zeitweilig das Monatsblatt «Wach auf», ansonsten die regelmässigen Rundschreiben von Präses (geistlicher Leiter) und Präfekt (weltlicher Leiter). In der ersten Hälfte der 1950er-Jahre gab auch die Gruppe «Don Bosco» unter dem Titel





Höhepunkte aus dem Juma-  
Jahr: Ferienlager auf der Alp  
Bargis bei Flims 1956.

Höhepunkte aus dem Juma-  
Jahr: Posieren auf der  
Greppenwiese an der Juma-  
Olympiade 1956.



«Echo» ein eigenes Mitteilungsblatt heraus. Die Gruppen hatten ansonsten ihre eigenen Seiten in der «Orientierung».

Die monatlichen Mitteilungen waren in der Regel eine Mischung aus Veranstaltungsprogramm mit religiöser Unterweisung durch den Präses und aus Hinweisen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen. Aus den jeweiligen Jahrgängen spricht der sich verändernde Zeitgeist: 1933 tönt es noch martialisch bei der Einladung zu einem Abend der «Katholischen Front» im Casino, an dem der Jungmännerverein den Sprechchor «Der Sturm» zum Besten gab. In den Kriegsjahren ist der Ton geprägt durch die Geistige Landesverteidigung, teils mit Gedichten und historischen Erzählungen zum 650-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft 1941. Auch Kreuzworträtsel und eine Witzseite waren zeitweise Inhalt der Mitteilungen. Die sinnvolle Freizeitgestaltung war aber immer ein Thema, so das Verbot, ins Gemeinschaftsbad nach Baden zu gehen, dieser «Brutstätte der Sünde» (auch noch 1950), oder die Diskussion um Sinn und Unsinn von Tanzkursen, die auch unter dem Titel «Anstandslehre» angepriesen wurden. Freizeitgestaltung wurde immer dann als sinnvoll und richtig angesehen, wenn sie in den organisierten Rahmen des eigenen Vereins eingebettet war, sei es an bunten Abenden, beim Theaterspielen oder an der jährlichen Fasnacht im Kasino; Orte, an denen die Männergesellschaft «Jungmannschaft» dann doch nicht ohne den weiblichen Teil der Gesellschaft funktionieren konnte. Gegen Ende der 1950er-Jahre wurden Tanzkurse gemeinsam mit der Marianischen Kongregation durchgeführt.

Ab 1950 wird das Mitteilungsblatt mit «Die Orientierung» übertitelt, 1951 mit einem Leuchtturm in der Titelzeile. Dieser Titel hält sich in abgewandelter Form über 20 Jahre bis zur Auflösung der Juma, ab 1955 mit einer neuen Umschlaggestaltung von Toni Businger, nun für die Jungmannschaft St. Sebastian, da mit der Gründung der zweiten Pfarrei 1954 eine eigene Organisation für St. Anton entstand. Geprägt wird das Mitteilungsblatt in den 1950er-Jahren durch den damaligen Vikar, Pfarrhelfer und späteren Pfarrer Karl Jappert und den damaligen Gruppenführer und Präfekten Xaver Germann. Der ab und zu auch politische Tenor der Mitteilungen ist nicht mehr geprägt von der Geistigen Landesverteidigung oder von der Sorge um die katholischen Brüder in Nazideutschland, sondern von der «roten Gefahr»; der Sozialismus als Feindbild. Bezugnehmend auf die Ereignisse in Ungarn 1956 wird zum Beispiel im Januar 1957 die Berichterstattung der sowjetischen «Prawda» mit dem «Osservatore Romano», der Zeitung des Vatikans, verglichen, um zu zeigen, wer die «Wahrheit» verkünde. Kritisiert wird aber auch die Technisierung und Vermassung der Gesellschaft, der Mensch, der nicht mehr denkt, der gleichsam als Maschine funktioniert. Dagegen brauche es persönliche Verantwortung, Achtung des Gewissens und der Grundrechte auf der Basis

religiöser Vertiefung. Die «Orientierung» wird oft mit einem allgemeinen Thema überschrieben, wie zum Beispiel im Jahr 1957 mit «Verantwortung», «Wille», «Bereitschaft», «Mehr Freude», «Heraus aus den Stuben», «Im Reiche des Berufes», «Sorge um die Anderen» usw. Darin werden teils allgemeine Handlungsanweisungen vermittelt, teils wird auf unmittelbare Probleme des Jungmännerlebens eingegangen.

Mehr und mehr tritt die Freizeitgestaltung in den Vordergrund. Neben der Versorgung der Mitglieder mit dem richtigen Lesestoff wird die Empfehlung von Filmen immer wichtiger. Das Angebot der Kinos war gestiegen, und für die jungen Männer war der Kinobesuch eine Form der Ausgangsunterhaltung. Der Vorstand des Vereins liess sich ab 1956 jeweils vom Kinobetreiber über das kommende Programm informieren, sodass in den Vereinsmitteilungen auf die besuchenswerten Filme hingewiesen werden konnte. Im Juni 1951 tönte dies etwa so: «Beachtest Du die Filmkritik in unserem Anschlagkasten? Beherrschest Du die Kunst, gute von minderwertigen Filmen zu unterscheiden? Wann ist ein Film wertvoll?» Im Kino Rio wurden Filmwochen durchgeführt, zum Beispiel mit dem Film «Der alte Mann und das Meer» (Ernest Hemingway) mit Einführungen des Redaktors der Zeitschrift «Katholischer Filmberater» (später: «Zoom»). Der kantonale Verband hatte einen Filmaufklärungs-Delegierten, der auch mal zu einem Vortrag eingeladen wurde. In der Kritik zu einem Film mit dem Titel «Rock and Roll» wird moniert, dass der grösste Teil aus «extremen Formen des Jazz und des Tanzens» bestehe. Zum Film «Pane, Amore e ...» mit Vittorio de Sica und Sophia Loren werden «Vorbehalte wegen der frivolen und leichtfertigen Behandlung von Liebesverhältnissen» angebracht.<sup>10</sup>

Seit dem Beginn der 1950er-Jahre kommt zu den üblichen Veranstaltungen, den Ferienlagern, dem Theater und der St.-Niklaus-Aktion die Juma-Olympiade auf der Greppenwiese dazu, ein sportlicher Gruppenwettkampf, der zum wichtigen Jahresereignis wird. 1954/55 wird unter dem Titel «Das Rätsel der modernen Kunst» eine kleine und instruktive Serie publiziert, die auf den Konflikt um die Wandbilder von Ferdinand Gehr in der Kirche St. Anton zurückzuführen ist. Nach einer mehrteiligen Einführung in die moderne Kunst wird in der Schlussfolgerung eine deutliche Grenze gezogen: «Eine Kunst, deren Werke keine konkreten Inhalte besitzen, die vom Laien gefunden werden können, und die sich an keiner Objektivität orientiert, ist im Grunde gar keine Kunst mehr, sondern ein krankhafter Zustand. Daran sollte besonders bei Kirchengeschmückerungen gedacht werden!!!!!»

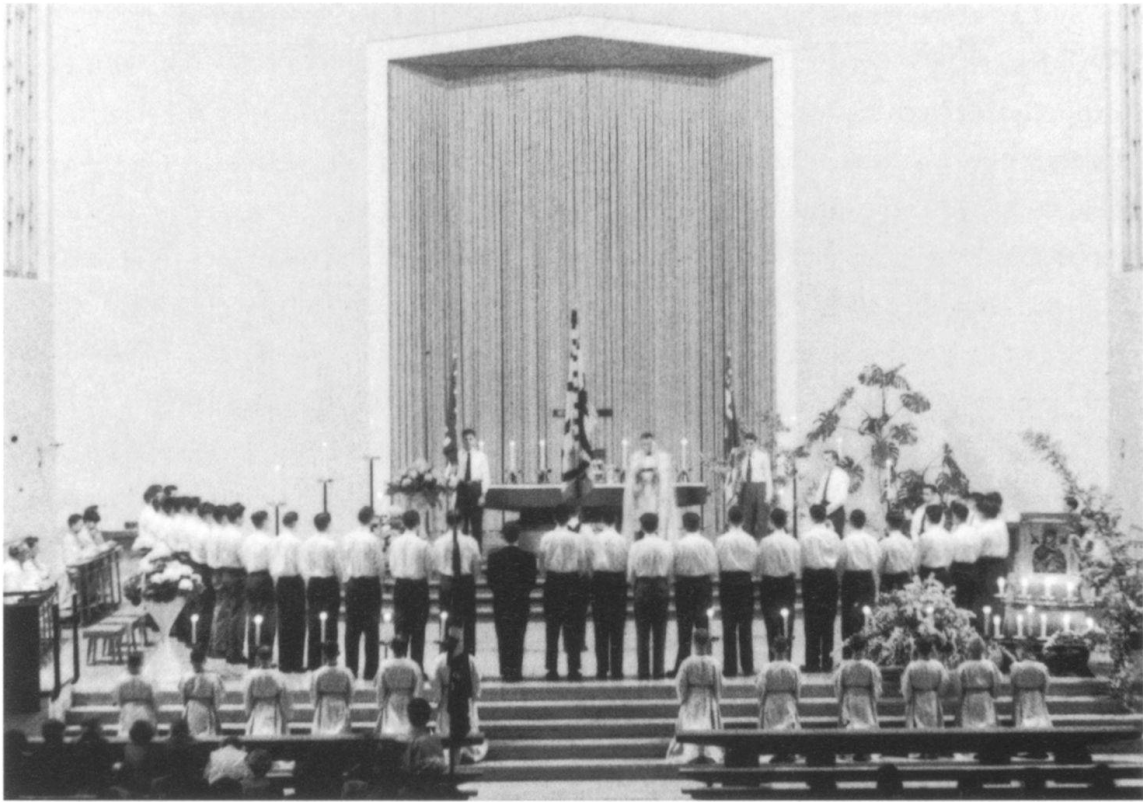
In den 1950er-Jahren werden dann auch Themen abgehandelt, die einige Jahre zuvor zumindest in schriftlicher Form nach tabu waren. Neben Film- und Musik-

kritik waren dies vor allem Themen wie Freundschaft, Liebe, Sexualität und Partnerschaft, welche die jugendlichen Männer natürlich brennend interessierten. Die Verantwortlichen warnten vor allzu frühen Kontakten mit Mädchen: «Mit 15 oder 16 Jahren ist eine Freundschaft oder Bekanntschaft zwischen Jungen und Mädchen unmöglich, ein Spiel mit dem Feuer mitten in einem Dynamitlager.»<sup>11</sup> Die Liebe war ein Ding, das direkt mit Ehe und Partnerschaft zu tun hatte und vor 20 keinen Platz haben sollte. Folgerichtig gab es dann auch die Brautleutetage und Bildungsabende über Ehe und Familie für Jungen und Mädchen im «Bekanntschafsalter». Verboten war das Lesen von so genannter Schund- und Schmutzliteratur: «Lass Dich auf keinen Fall von diesen modernen <Hexenhäuschen> (lies: Kioske) beeindrucken, wo statt der Lebkuchen bunte Magazine hängen.»<sup>12</sup> Der Weg in die Partnerschaft war vorgezeichnet, wie zum Beispiel unter dem Titel «Wer soll einmal Deine Frau werden?»: «Es muss ein frisches, natürliches und echt katholisches Mädchen sein, keine wandelnde Modezeitschrift mit einer Bemalung, die für Fernsehsendungen geeignet wäre.»<sup>13</sup> Dass frühe Freundschaft schade, wird auch noch 1961 betont: «Wir dürfen einfach nicht verschweigen, dass eine Freundschaft mit Mädchen auch eine Gefahr zur Sünde sein kann. Diese Gefahr ist beim Jungmann grösser als für das Mädchen. Das Mädchen liebt mit dem Herzen, beim Jungmann kommen viel stärker die Kräfte des Leibes mit ins Spiel.» Gefordert wurde denn auch: «zarte Ritterlichkeit», «treue Arbeitsgemeinschaft», «massvolle Geselligkeit» oder «geduldig wartende Liebe».<sup>14</sup>

### **Der Anfang vom Ende**

«Haben die Jugendvereine versagt», titelt die «Orientierung» im Juli 1960. War das schon der Anfang vom Ende? Ein ehemaliges Mitglied der Jungmannschaft stellte erstmals die Sinnfrage. «In unserem schnelllebigen, von Materialismus durchtränkten Zeitgeschehen verbröckeln aber viele gefasste Vorsätze und früher mit Überzeugung vorgetragene Erörterungen von einer positiv christlichen Weltanschauung.» Der Autor des Artikels stellte fest, dass die Bildungsarbeit der Jungmannschaft oft wenig Spuren hinterlassen hatte, dass viele sich ihrem Umfeld entfremdet hatten. Und weiter hinten unter dem Titel «Wo stehen wir heute?»: «Sicher ist es schwer, die Leute zu gewinnen. Es braucht eine absolute Neuorientierung der Mitgliederwerbung, eine Anpassung des Vereinsprogramms an die Anforderungen der Zeit.»<sup>15</sup>

Nur ein Jahr nach dem gross gefeierten 50-Jahr-Jubiläum zeichneten sich die ersten Probleme ab. Der Mix aus religiöser Unterweisung, Kameradschaft und Freizeitangebot schien nicht mehr zu stimmen. Die ersten Anzeichen einer Krise? Ende der 1950er-Jahre hielt man sich in Wettingen nicht mehr strikte an die Statu-



Kantonaltagung des katholischen Jungmannschaftsverbandes in der neu geweihten Kirche St. Anton 1955. Das Wandbild von Ferdinand Gehr ist mit einem Vorhang verdeckt.

ten und lebte – gerade gegenüber dem SKJV – die Gemeinschaft in einer etwas zeitgemässeren Form.<sup>16</sup> Die Jungmannschaft konnte in den 1960er-Jahren ihren Mitgliederbestand halten. Das Jahresprogramm wurde freizeitorientierter, die religiösen Anlässe verloren an Wichtigkeit. Im Januar 1966 wurden die neuen Räumlichkeiten im Pfarreiheim bezogen und gleich mit einem Theaterstück eingeweiht. 1967 veränderte sich dann die «Orientierung». Mit der Gründung des «Treff-Punktes», der Dachorganisation der Jugendvereine, wurde 1966 das Mitteilungsblatt geöffnet für die Mädchenvereine (Arbeiterinnenjugend KAJ und Marianische Kongregation). Nun fanden auch vermehrt gemeinsame Veranstaltungen statt, so zum Beispiel im März 1967 mit einem Vortrag von Pater Venetz über «Vom Verliebtsein zur Liebe» oder 1966 mit dem Referat eines Psychologen über «Sexualität und Verantwortung», jeweils organisiert vom Kantonalverband. Auch der Ski-ausflug war nicht mehr geschlechtergetrennt. Ein Frühlings- und ein Herbstball wurden jeweils im Pfarreiheim durchgeführt. Der religiös-erzieherische Ton verschwand völlig aus der «Orientierung». Die Statuten waren entschlackt, alle expliziten Verbote gestrichen worden. Nach der Generalversammlung von Ende Januar 1967 stand nicht ein aufbauendes Referat, sondern ein spannender Wildwestfilm an. Das Jahresprogramm der Gruppe «Cassius» 1968/69 verdeutlicht diese veränderte Ausrichtung: Im September und Oktober stand ein Tanzkurs an, im November eine Diskussion über ein aktuelles politisches Thema und ein Abend mit Cabaret-Platten. Dem Dezember waren Gruppenstunden mit dem Präses vorbehalten. Im Januar gab es einen Filmbesuch und einen Waldhock, im Februar ein Kegelturnier und eine Fasnachtsveranstaltung, im März einen Besuch der Sternwarte Urania und eine Gruppenstunde mit freiem Thema. Im April gab es einen Vortrag über Flugzeugtechnik und einen Besuch bei der Swissair, im Mai einen Diavortrag über Skandinavien und einen Besuch des Limmatkraftwerks Wettlingen. Im Juni schliesslich wurde eine Einführung in die Technik von Karte und Kompass und ein anschliessender Orientierungslauf mit den anderen Gruppen zusammen angeboten.

Präses Martin Koller stellte dann 1967 wieder die Sinnfrage und zeichnete ein düsteres Bild, das vielerorts herrsche: «Man lässt die Jungmannschaft ‹aussterben›; man macht im besten Fall noch einen Sportklub daraus, der am Tabellenende der vierten oder fünften Liga figuriert.» Koller sah Chancen, dagegen steuern zu können, und glaubte, dass vor allem der Führerausbildung grosser Wert beizumessen sei, damit die «unmündigen» Jugendlichen Vorbilder hätten. Koller hatte frischen Wind in die Juma gebracht. Der Mitgliederbestand war 1968 wieder auf über 170 geklettert. In der Pfarrei St. Anton war mittlerweile aus den bisherigen Vereinen das «Junge Team» entstanden, das jugendliche Mädchen und Knaben



Höhepunkte im Juma-Jahr:  
Männlein und Weiblein ein-  
trächtig zusammen. Die  
Aufführung des «Nachtmahl  
des Balthasar» am 4. De-  
zember 1955 auf der Bühne  
des Casinos in der Regie  
von August Benz und dem  
Bühnenbild von Toni Businger.

Höhepunkte im Juma-Jahr:  
Die neue Theaterbühne  
im Pfarreiheim wird am 28. Ja-  
nuar 1966 eingeweiht mit  
dem Stück «Hände hoch Miss  
Kitty» unter der Regie von  
Franz Bruggisser.



anspruch. Der neue Wind äusserste sich zum Beispiel in der Durchführung einer Jazzmesse am 22. Juni 1969 in der Kirche St. Sebastian. Der damalige Präfekt äusserte sich in einem Vorstandspapier zu diesem Aufbruch der Jugendlichen wie folgt:

«Auch hier in dieser Kirche findet eine Art Demonstration statt. Wir wollen an einem Beispiel beweisen, dass es heute andere, ansprechendere Arten gibt, die heilige Messe zu gestalten. Wieso sollen zum Beispiel nicht auch die Mädchen aktiv an der Messe teilnehmen? Ist wirklich nur die alte Kirchenmusik würdige Musik? Diese Musik war auch mal modern. Auch damals gab es einen Kampf. Wieso soll denn nicht auch unsere Musik in die Kirche kommen? Ist die Predigt wirklich ein Privileg für Priester? Genauso gut kann jeder von uns auf die Kanzel stehen und seine Meinung vertreten. Oder haben die Leute Angst, dass es dann mit ihrem sonntäglichen Schlummerstündchen vorbei ist?»<sup>17</sup>

Darin kommt zum Ausdruck, wo sich die Jugendlichen in Kirche und Gesellschaft sahen, quasi zwischen den Stühlen. Die Kirche selbst stand in der Schweiz zwischen konziliärem Aufbruch und der Synode 1972, die vor allem der Ökumene den Weg ebnen sollte. Mit der RGKJ wurde dies Ökumene bereits vorgelebt. Dafür war das Ende der traditionellen Vereine gekommen. Im Jahresbericht zu Händen der Generalversammlung vom 29. Januar 1971 ist dann zu lesen, Bezugnehmend auf die Krisensitzung vom 18. Dezember 1970: «Wie ihr aus dem beiliegenden Protokoll erseht, haben wir resigniert.» Das Ende einer über 60-jährigen Ära katholischer Jugendarbeit.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Archiv röm.-kath. Kirchgemeinde Wettingen, A1 06.14–23i.

<sup>2</sup> Protokoll der ausserordentlichen Vorstandssitzung vom 18. Dezember 1970.

<sup>3</sup> Rinderknecht, Peter: Stätten für die Jugend, in: Baden – Eine dynamische und lebensfrohe Region. Baden 1971, 145–157. Meier, Bruno: Die Jugendlichen im Aufbruch, in: Wettingen – Vom Klosterdorf zur Gartenstadt. Wettingen 2001, 152–154.

<sup>4</sup> Siehe dazu den Artikel von Heinz Wettstein in dieser Nummer, 108–113.

<sup>5</sup> Altermatt, Urs: Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert. Zürich 1989, 66f.

<sup>6</sup> Mitgliederbuch SKJV, 1955, 7.

<sup>7</sup> Altermatt, Katholizismus und Moderne, 159–161.

<sup>8</sup> Stöcklin, Alfred: Schweizer Katholizismus. Eine Geschichte der Jahre 1925–1975 zwischen Ghetto und konziliarer Öffnung. Zürich 1978, 166f.

<sup>9</sup> Statuten der katholischen Jungmannschaft Wettingen vom 24. August 1947, siehe dazu auch die Normal-Statuten des SKJV im Mitgliederbuch, 1955.

<sup>10</sup> Die Orientierung, Januar 1957.

<sup>11</sup> Ebd. Juli 1955.

<sup>12</sup> Ebd. Dezember 1955.

<sup>13</sup> Ebd. August 1958.

<sup>14</sup> Ebd. Juni 1961.

<sup>15</sup> Ebd. Juli 1960.

<sup>16</sup> Vgl. auch die Festschrift zum 50-Jahr-Jubiläum 1959, Archiv röm.-kath. Kirchgemeinde, A1 06.23b.

<sup>17</sup> Akten Katholische Jungmannschaft Wettingen.